



Claire Morgans Installation  
"The Beautiful and the  
Damned" von 2013 besteht  
aus zerrissener  
Polyethylenfolie,  
Seidenspinnerfaltern,  
Nylonfäden und einer  
Glasvitrine. Courtesy:  
Galerie Karsten Greve;  
Foto: Eres-Stiftung

ERES-STIFTUNG

## Im Magen des Albatross

Die Münchner Eres-Stiftung hat sich dem Dialog zwischen Kunst und Naturwissenschaften verschrieben und veranstaltet Disziplinen übergreifende Ausstellungen. Aktuell sondiert sie die faszinierenden und erschreckenden Aspekte des Materials Plastik.

VON BETTINA BECKERT

MÜNCHEN | DIENSTAG, 23. SEPTEMBER 2014, 10:43 UHR

**D**ie hauchzarte Kugel aus durchsichtiger Plastikfolie sieht aus wie ein Objekt aus einer historischen Wunderkammer. In

mühevoller Arbeit hat es die englische Künstlerin Claire Morgan gezupft, geformt und mit Seidenspinnern umgeben. Doch die Schmetterlinge sind schon halb verwest, gefangen in einem Geflecht aus Nylonfäden, die die petrochemische Industrie massenhaft und billig herstellt. „Beautiful Damned“ ist ein schaurig-schönes Memento Mori, das unser Verhältnis zur Schöpfung in Frage stellt.

Zurzeit ist die ambivalente Installation in der Münchner **Eres-Stiftung** in einer Ausstellung zu besichtigen, die um die Faszination und den Schrecken des Materials Plastik kreist. 2004 wurde die Eres-Stiftung gegründet, um sich dem Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft zu verschreiben. 2006 eröffnete sie mit ihrer Ausstellung „Gletscherdämmerung“ zum Klimawandel den öffentlichen Diskurs.

Die gegenwärtige Ausstellung beleuchtet die verschiedensten Seiten des faszinierenden Materials Plastik. Dazu gehören die Errungenschaften der Medizin ebenso wie die Schattenseiten des Materials, die der Natur und dem Menschen immer mehr zu schaffen machen. Jeder kennt die Bilder ausufernder Müllberge und riesiger Plastikinseln auf unseren Ozeanen.

„Ausgangspunkt war die aktuelle Forschungsarbeit rund um das Material Plastik in der Naturwissenschaft“, erklärt Stiftungsvorstand Sabine Adler. Dazu gehört etwa das „Cradle-to-Cradle

Prinzip, das darauf abzielt. Plastik intelligent zu produzieren statt zu vermeiden, oder die Herstellung von Polymeren aus nachwachsenden Rohstoffen. Zwölf internationale Künstler wählte das Kuratorenteam um Sabine Adler, in dem auch Wissenschaftler vertreten sind.

### Experimente mit Zelluloid

In den 1920er-Jahren experimentieren Künstler wie Naum Gabo oder László Moholy-Nagy mit der Transparenz von Filmen aus Zelluloid, dem Kunststoff der modernen Film- und Fototechnik. Einen wahren Boom in der Kunst erlebt das Material in den 1960er-Jahren, vor allem in der Pop-Art parallel zu seinem Aufstieg in der Konsumwelt. Künstler wie Richard Artschwager, Claes Oldenburg, Niki de Saint-Phalle und viele andere experimentieren mit der vielfältigen Formbarkeit von Kunststoff.

Aus dem Projekt „Ballenernte“ stammen zwei Heuballen im Vorgarten, die aus Plastikstrohhalm geformt wurden. Sie gehören zu der Installation von Michael Beutler, die derzeit vor der Alten Pinakothek zu sehen ist. Mit freiwilligen „Erntehelfern“ brachte Beutler im Juni die Ernte aus Strohhalmen ein. Seine Arbeit regt zur Diskussion über Grundbedürfnisse des Menschen und das heutige Leben in der High-Tech-Gesellschaft an, die sich immer weiter von der Natur entfernt. Mit Trinkhalmen, als Symbol für Luxus und Alltäglichkeit

zugleich, führt Beutler die Funktion des Materials in Absurde.

Philipp Messner arbeitet bei seinem Werk „zerotobeone“ mit der noch relativ jungen Technik des 3-D-Druckers. Dabei wird ein hightech-basierter Produktionsprozess mit neuartigen Kunststoffverbindungen zusammengebracht. Auf der Grundlage eines biometrischen Passbildes hat er sich im Internet Masken mit seinem Gesicht bestellt. Diese setzt er sich an verschiedensten öffentlichen Orten mit Überwachungskameras auf und dokumentiert das in Fotografien. Auch der Besucher kann die Masken vor das eigene Gesicht halten. Ein faszinierendes und zugleich beängstigendes Spiel, das Fragen nach der Identität im digitalen Zeitalter aufwirft.

Dem schönen Glanz erlegen

Der Amerikaner Dan Peterman, der in seinem Studio in Chicago direkt neben einem Werkstoffhof arbeitet, sieht sich als Künstler in der Verantwortung. Er möchte das im Überfluss produzierte Material in einen Wertstoffkreislauf zurückzubringen, obwohl er wohl lieber mit Holz arbeiten würde, wie er Sabine Adler gestand.

In seiner neuen Werkserie „PlasticHorizon“ schichtet er aus verschiedensten Plastikelementen in Grün- und Blaunancen horizontale Farbschichten auf einen Bildträger (ebenfalls aus Plastik). In der Anordnung

und in ihrem sublimen Farbverlauf wecken die Werke Assoziationen an Landschaftsbilder. Sein „Albatross‘s Belly“ ist ähnlich aufgebaut, hat allerdings ein Zentrum, ebenfalls aus verschiedensten Plastikelementen. Der Titel erinnert daran, dass immer wieder Albatrosse gefunden werden, deren Mägen statt Leben erhaltendes Futter Plastik enthält, dessen schönem Glanz sie erlegen sind und das sie auf qualvolle Weise das Leben kostet.

Hommage an den väterlichen Erfinder

Kunststoff ist nicht nur vielfältig einsetzbar, sondern auch einfach zu verarbeiten. Das zeigt Pawel Althamer mit einem Werk, das ebenso in einem Technikmuseum stehen könnte: der „Extrusion Machine.“ Sein Vater erfand eine Maschine zur Kunststoffverarbeitung, er produzierte damit Plastikflaschen. Althamer führt diese Maschine nun in den Kunstkontext ein und lässt während der Ausstellung Flaschen in Form seines nackten Vaters herstellen, jeweils von einem Mitarbeiter des Ausstellungshauses. Der Künstler als Produzent tritt in den Hintergrund, Althamer erklärt eine Maschine zum Kunstwerk. Der Besucher darf sich – angelehnt an Weihwasserfläschchen auf Pilgerreisen – die Flasche mitnehmen, das Produkt der Maschine wird zum Massenprodukt.

Einen schönen Abschluss markieren die Werke von Juliette Bonneviot. Hoch ästhetisch zeichnen sie das Scheitern

einer Hausfrau nach, die sich auf ihrem Weg zu „Zero Waste“, einem Haushalt ohne Schmutz und Abfälle, darin verliert.

Suche nach den Themen der Zukunft

Als die Stiftung vor zehn Jahren anfang, war der Ansatz noch exotisch.

Zwischenzeitlich sind laut

Stiftungsvorstand Sabine Adler „viele befruchtende Dinge sind entstanden“.

Die Künstler würden auch unabhängig von den Projekten der Stiftung den

Austausch mit den Naturwissenschaften

suchen. „Die Wissenschaftler sind daran sehr interessiert“, berichtet Adler, „fast

ein bisschen offener als die Künstler“.

Es scheint, als hätten sie regelrecht

darauf gewartet, dass ein anderer Teil

der Gesellschaft mit ihnen an den großen

Fragen arbeitet. Diese Funktion als

Schnittstelle und Plattform der Stiftung

wird von einem großen Stammpublikum

geschätzt. Je nach Thema wandelt sich

das Publikum und bleibt in Zukunft meist

erhalten.

Zwei bis drei Ausstellungen pro Jahr

zeigt die Stiftung. Am Anfang der Arbeit

gab es Wissenschaftler, die noch nie

eine Ausstellung mit zeitgenössischer

Kunst gesehen hatten. Das

Kunstpublikum im Gegenzug öffnet sich

den Naturwissenschaften.

„Wir haben das ehrgeizige Ziel zu

schauen, was die Themen sein könnten,

die uns alle in fünf Jahren sehr

beschäftigen und wir versuchen auch bei

den Naturwissenschaften nach den

Themen zu suchen, die über unsere Zukunft entscheiden.“ Dabei helfen auch Künstler – Adler bezeichnet sie als „Seismographen“ – die „Dinge emotional und intuitiv erfühlen, die dann vielleicht Wissenschaftler durch ihre Forschungsanstrengung etwas zeitversetzt als Thema auf den Tisch bringen. „Als nächstes sind das die Themen Kartographie und Berge, die der Münchner Akademieprofessors Stephan Huber in seinen Arbeiten umkreist.“

„Plastic Age – Faszination und Schrecken eines Materials in Kunst und Wissenschaft“, bis 13. Dezember 2014, Eres Stiftung, München. Es erscheint ein Katalog: ISBN 978-3-00-046784-4

Zum Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft gehören Vorträge und Symposien, auf denen sich Wissenschaftler, Künstler und das Publikum zum Austausch treffen. Die Veranstaltungen in der Eres Stiftung beginnen jeweils um 19 Uhr:

Donnerstag, 23. Oktober 2014: Tom Verbruggen, Künstler: Klang-Performance »toktek«

Dienstag, 28. Oktober 2014: Prof. Dr. Hans-Peter Hutter, Institut für Umwelthygiene, Medizinische Universität Wien: »Wie viel Plastik ist in uns und um uns herum?«

Montag, 17. November 2014: Kunst und Wissenschaft im Dialog

Dipl. Ing. Thomas Wodke, Fraunhofer-  
Institut für Umwelt-, Sicherheits- und  
Energietechnik UMSICHT, Oberhausen :  
»Rübe statt Rohöl? Kunststoffe aus  
nachwachsenden Rohstoffen«

Der Künstler Michael Beutler spricht  
über seine Arbeit »Ballenernte«;  
anschließend Podiumsgespräch ,  
Moderation: Dr. Patrick Illinger, Leiter  
Wissenschaftsressort, Süddeutsche  
Zeitung

Montag, 8. Dezember 2014: Prof. Dr.  
Klaus Müllen, Max-Planck-Institut für  
Polymerforschung, Mainz: »Plastik  
macht's möglich. Perspektiven eines  
Materials«

WÄHLEN SIE HIER IHRE LIEBLINGSTHEMEN AUS  
UND VERFOLGEN SIE DIESE UNTER „MEINE NEWS“  
WEITER.

KUNSTAUSSTELLUNG      KUNST

KÜNSTLER      WISSENSCHAFT IM DIALOG

UNIVERSITÄT WIEN

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

MAX-PLANCK-INSTITUT FÜR  
POLYMERFORSCHUNG

FRAUNHOFER-INSTITUT FÜR UMWELT-,  
SICHERHEITS- UND ENERGIETECHNIK

#### KERNAUSSAGEN

„Die Wissenschaftler  
sind sehr am Austausch



mit den Künstlern  
interessiert“

„Wir suchen nach den  
Themen, die über  
unsere Zukunft  
entscheiden.“

Sabine Adler, Vorstand der  
Eres-Stiftung



Tobias Rehbergers  
"Prothese IV (linker Arm)"  
entstand 2000 aus  
Kunststoff. Privatsammlung,  
Berlin; Courtesy:  
neugerriemschneider,  
Berlin; Foto: Eres-Stiftung





Michael Beutlers  
"Ballenernte" mit Plastikheu  
von 2014. Foto: Sabine  
Reitmaier



Das eigene Gesicht aus dem 3D-Drucker: Philipp Messners Installation „the cloud´s“ (2013). Foto: Eres-Stiftung